

# «Ich bin anders, aber das macht nichts»

Basel/Gelterkinder | Bei Odin Aerni haben Psychologen das Asperger-Syndrom diagnostiziert

Im fünften Werk des Gelterkinder Verlags Kirja erzählt Odin Aerni, wie er mit dem Asperger-Syndrom lebt. Damit möchte er über diese Form des Autismus aufklären. Bei einem Treffen gewährt er einen Einblick in seine Welt der Gefühle.

Marco Sartori

Für Odin Aerni werden Witze nicht witziger, wenn diese mit besonders viel Pathos vorgetragen werden. Seine Aufmerksamkeit gilt nur den Fakten. Im Alter von 14 Jahren bestätigten Psychologen die langjährige Vermutung der Mutter: Odin Aerni ist vom Asperger-Syndrom betroffen. «Mit einer Krankheit hat das aber überhaupt nichts zu tun», sagt Aerni, «denn ich lebe seit meiner Geburt damit und kenne bisher keine Einschränkung.»

Die Diagnose gibt ihm dennoch Sicherheit. Nicht zuletzt, weil er nun weiss, was ihn von seinen Mitmenschen unterscheidet. Dem heute 22-jährigen Aerni hilft diese Erkenntnis, die Leute in seinem Umfeld besser deuten und verstehen zu können. Im Buch «Einfach anders.» des Gelterkinder Verlags Kirja erzählt der Basler nun die bewegende Geschichte, wie er mit dieser Form des Autismus lebt.

Der Buchtitel könnte treffender nicht sein: «Einfach anders.» Der

Odin Aerni gibt sich selbstbewusst. Dass er die Welt mit anderen Augen sieht, ist ihm nicht anzusehen.

Bild Marco Sartori



atypische Punkt am Ende lässt folgern: Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Denn «Asperger» sind einfach anders. «Na und» schleicht sich als Ergänzung in die Gedanken, wenn man den Titel zum ersten Mal liest. Genau das versucht Odin Aerni auch zu unterstreichen und sagt: «Ich bin anders, aber das macht nichts.» Mit jeder seiner Aussagen wird einem bewusster, dass vis-à-vis ein junger Mann sitzt, der mitten im Leben steht. Was man nicht sieht, sind Barrieren. Es gibt aber Hürden, die der Lehrling zu überwinden hat.

Odin Aerni hatte gerade Feierabend, als er den «Volksstimme»-Reporter bei sich zu Hause begrüßte. Im Bürgerspital Basel hat er eine Lehrstelle in geschütztem Rahmen gefunden. Hier lernt er das Handwerk eines «Interactive Media Designers». Das ist eine Art moderner Grafiker, der sich auf die digitale Kommunikation spezialisiert hat. Sein Arbeitsbereich reicht von Video-Schnitt und -Bearbeitung bis zur Programmierung von Webseiten. Etwas zu Kreieren ist genau Aernis Ding. In den Bildwelten der Videos und Zeichnun-

gen kann er seine Emotionen ausdrücken, die sonst im Verborgenen blieben.

## Emotionen verstehen lernen

«Asperger» haben Mühe damit, Emotionen zu deuten und mit ihrem Körper und ihrer Stimme auszudrücken. Odin Aerni hat in einem Jahre langen Prozess gelernt, welche Gesichtszüge was bedeuten. Sein Ziel ist es, zu lernen, noch spontaner auf Emotionen reagieren zu können. Dass er bereits jetzt über Witze und ironische Kommentare lachen kann,

beweist er im Gespräch fast ununterbrochen. Das ist bei «Aspergern» nicht selbstverständlich. Trotzdem sei jedes Lachen mit einer besonderen Anstrengung verbunden. Wenn für jemand anderes das Lachen ein «Bauchentscheid» ist, dann ist Lachen für Odin Aerni eine logische Schlussfolgerung – zumindest der Ausdruck dessen, denn emotionslos ist er auf keinen Fall.

Von allen Emotionen versteht Odin Aerni Freude, Wut und Trauer am besten. «Die Extreme sind für mich einfach zugänglich», sagt Aerni. Alles dazwischen wirkt auf ihn wie Einerlei. Er werde aber immer besser darin, auch subtilere Gefühle zu erkennen und richtig einzuordnen.

In der Anthologie «Einfach anders. – Menschen mit Asperger-Syndrom kommen zu Wort» sind 18 Geschichten von «Aspergern» aus der Schweiz und Deutschland gesammelt. Besonders sind die authentischen Texte, die fast «roh» wirken. Der Leser erhält ein unverfälschtes Bild der Facetten dieses «Andersseins». An der Buchvernissage kommenden Samstag wird Odin Aerni mit anderen Autoren und dem Verleger des Buches offen auf Fragen eingehen.

Die Buchvernissage von «Einfach anders.» (ISBN: 978-3-9524056-4-2) findet statt am Samstag, 5. November, 19 Uhr im «Cheesmeyer» in Sissach. Voranmeldungen an info@kirjaverlag.ch

## Einsatz gegen Fluglärm

Baselbiet | Gebühren und Nachtflugverbot gefordert

Der Baselbieter Landrat hat die Regierung zu stärkerem Engagement gegen Fluglärm verpflichtet. Das Parlament hat gestern mit dem Bericht der Fluglärmkommission zwei entsprechende Aufträge verabschiedet.

sda. Die Regierung wurde beauftragt, sich verstärkt für ein verlängertes Nachtflugverbot am Flughafen Basel-Mülhausen von 23 bis 6 Uhr einzusetzen sowie für höhere lärmabhängige Start- und Landegebühren. Zudem muss sie sich für eine Überwachung und Auswertung der maximalen Lärmwerte in den Nachtstunden engagieren. Die beiden Aufträge waren von der vorberatenden Umweltschutz- und Energiekommission (UEK) eingebracht worden. Dies teils mit Verweis auf frühere Vorstösse aus dem Parlament. Insgesamt hatte die UEK den Bericht der Fluglärmkommission beider Basel kritisch zur Kenntnis genommen.

Die Hauptaufgabe der Fluglärmkommission besteht gemäss Bericht darin, die Regierung in Bezug auf Massnahmen zur Verbesserung der Lärmsituation zu unterstützen. Hierzu seien im Bericht keine Angaben zu finden. Die punktuell hohen Belastungen seien bei den aktuellen Zuwachsraten nicht mehr länger tragbar.

### Regierung setzt sich weiter ein

Das Wohl der Bevölkerung habe Vorrang vor der Wirtschaftlichkeit, waren sich die Fraktionen im Landrat einig. Kritisiert wurde zudem die Berechnung des Bundes für den Lärm-Grenz-

wert, bei der Durchschnittswerte und nicht die Spitzen ausschlaggebend sind. Die etwa 15 Jahre alte Formel würde nicht mehr den aktuellen Gegebenheiten entsprechen und müsse überprüft werden. Ein Einzelsprecher der FDP hielt indes dagegen, dass ein ausgedehntes Nachtflugverbot vor allem Frachtflüge treffen würde. Diese seien an ein internationales Netzwerk gebunden. Eine Ausdehnung würde die Verkehrsdrehscheibe Basel empfindlich treffen.

Regierungsrätin Sabine Pegoraro erklärte im Landrat, dass sich die Regierung bereits für ein ausgedehntes Nachtflugverbot einsetze. Sie nehme die Anliegen der Bevölkerung ernst. Im Verwaltungsrat des Flughafens sei sie jedoch zusammen mit Basel-Stadt in der Minderheit. Es sei allerdings eine Lenkungsabgabe für die Flüge in den Randstunden eingeführt worden. Davon erhoffe sie sich eine Verschiebung von lärmintensiven Flügen, sagte Pegoraro weiter. Sie unterstütze zudem eine mögliche Überprüfung der Grenzwert-Berechnung.

### Lärmbelastung zugenommen

Der im Sommer veröffentlichte Bericht über den Stand der Bemühungen zur Verminderung der Fluglärmbelastung hatte festgestellt, dass das Ausmass und die Verteilung des Lärms 2015 weitgehend vergleichbar gewesen sei mit den Werten der Vorjahre. Die gesetzlichen Immissionsgrenzwerte seien eingehalten worden.

In den Gebieten südlich des Flughafens habe die Lärmbelastung indes vor allem zwischen 22 und 24 Uhr zugenommen.

## Arbeiten muss sich lohnen

Baselbiet | Schwelleneffekte setzen negative Erwerbsanreize in der Sozialhilfe

Das Sozialhilfeforum des Verbands für Sozialhilfe der Kantons Baselland in Binningen hat den negativen Erwerbsanreizen in der Sozialhilfe den Kampf angesagt. Schwelleneffekte widersprechen dem Grundsatz «Arbeit muss sich lohnen». Lösungsansätze liegen zur Umsetzung bereit.

### Beat Ermel

Arbeiten und trotzdem weniger verdienen als ein Sozialhilfeempfänger. Dieses Phänomen, der sogenannte Schwelleneffekt, ist nicht nur den Kritikern des Sozialhilfesystems ein Dorn im Auge. Die heutige Regelung ermuntert Sozialhilfeempfänger dazu, länger Hilfe zu beziehen als nötig.

Das Sozialhilfeforum des Verbandes für Sozialhilfe des Kantons Basellandschaft (VSO BL) vom Mittwoch im Katholischen Kirchgemeindezentrum in Binningen hat rund 60 Personen angelockt. Der Verbandspräsident Werner Spinnler hatte zum Thema der Schwelleneffekte Christin Kehrli, Geschäftsführerin ad interim der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos) und Katrin Bartels, Leiterin Abteilung Familien, Integration und Dienste der Sicherheitsdirektion Kanton Baselland, eingeladen. Unter der Moderation von Simone Coigny, Vizepräsidentin des VSO BL haben die Referentinnen erklärt, was unter einem Schwelleneffekt zu verstehen sei und wie er behoben werden könnte: «Schwelleneffekte setzen negative Erwerbsanreize und widersprechen dem

Grundsatz «Arbeit muss sich lohnen.» Sie gefährden die Integration der unterstützten Personen in den Arbeitsmarkt.

Wie ist es möglich, dass eine vierköpfige Familie, die Sozialhilfe und sämtliche Zusatzleistungen bezieht, mehr finanzielle Mittel zur Verfügung hat als eine vierköpfige Familie mit einem Durchschnittseinkommen?

Dazu ein fiktives Beispiel: Eine Person verdient aufgrund einer Veränderung beim Einkommen 1000 Franken mehr im Monat, hat aber effektiv 600 Franken weniger zur Verfügung, weil sie aufgrund einer Einkommenschwelle keine Verbilligung mehr aus ihrer Krankenkassenprämie und anderen Sozialleistungen erhält.

### Systembedingte Ungerechtigkeit

Schwelleneffekte gibt es aber nicht nur bei der Sozialhilfe, sondern etwa auch im Stipendienwesen oder bei den Steuern. Die Skos spricht von einer systembedingten Ungerechtigkeit. Es sei sicherzustellen, dass Haushalte ausserhalb der Sozialhilfe in jedem Fall besser gestellt werden, als Haushalte in der Sozialhilfe. Eine Möglichkeit zur Behebung dieser Ungerechtigkeit wäre, dass bei den Anspruchsberechnungen immer die gleichen Einnahmen- und Ausgabenposten berücksichtigt werden. Auch denkbar wäre eine Steuerbefreiung des Existenzminimums über die Sozialhilfe hinaus.

«Ein perfektes System zur Eliminierung der Schwelleneffekte wird nicht möglich sein. Wenn wir 80 Prozent schaffen, dürfen wir zufrieden sein», ist Katrin Bartels überzeugt.

Sie zeigte in einem Gemeindevergleich, dass sich bei einem Ausstieg aus der Sozialhilfe für die betroffenen Personen zum Beispiel bezüglich Mietzinsbeiträge, Beiträge bei der Jugendzahnspflege, der Musikschule und der familienergänzenden Familienbetreuung nicht nur frappante finanzielle Einbussen, sondern auch grosse Unterschiede zeigen. Bei einer Familie mit zwei Kindern mache die Einbusse in Therwil monatlich mindestens 1253 Franken aus. In Waldenburg liege die monatlich Einbusse dagegen bei rund 900 Franken.

Nach so viel Informationen war es den Forumsteilnehmern nicht mehr gross nach Diskutieren zumute. Aufgeworfen wurde das Problem der Verschuldung bei Sozialhilfeempfängern, da sich dann das Arbeiten nicht mehr lohne, da ja die Rückzahlung fällig werde. Hierzu war an diesem Abend auch bei den Referentinnen keine Lösung in Sicht.

### Förderung der Erwerbsanreize

be. Die Gemeinden sind bei der Umsetzung nach der Forderung zur Eliminierung der Schwelleneffekte gefordert. Auf Anfang Januar 2017 wird das Gesetz zur familienergänzenden Kinderbetreuung (FEB) in Kraft treten. Bereits haben erste Gemeinden ein FEB-Reglement erarbeitet. Jenes von Birsfelden ist gemäss Katrin Bartel auf einem guten Weg. Mit den FEB-Reglementen und den bereits ergänzten SKOS-Richtlinien zu den Schwelleneffekten müssten nun Erfahrungen gesammelt werden.